

Einrichtung

Nachhaltig möblieren

Möbel kontra Wegwerfgesellschaft, Ökologie gegen Klimakiller – in Deutschland landen jährlich große Berge von Möbeln auf dem Sperrmüll. Dabei können Möbel auch langlebig, dauerhaft und wandlungsfähig sein. Welche Wege und welche Voraussetzungen führen aber zur Zielsetzung „ökologische Möbel“?

Auch bei der Einrichtung kann man wesentlich zum Schutz von Umwelt und Klima beitragen, wenn man die Kaufentscheidung von entsprechenden Kriterien abhängig macht: Wie viele und welche Rohstoffe werden benötigt? Welcher Energieaufwand muss zur Herstellung betrieben werden bzw. welchen Transportweg haben Rohstoff und Möbelstück hinter sich? Und nicht zuletzt: Welche Nutzungsdauer verspricht das gute Stück?

Zugegeben, nicht jeder Punkt ist in der Regel bis ins Detail zu klären, aber bei Nachfrage lässt sich doch vieles erfahren. Je mehr Kriterien transparent sind, desto besser lässt sich ein Mosaik zusammensetzen, das der Verbraucher mit seinem subjektiven Maßstab für Ökologie bemessen kann.

Wer sich bewusst ernähren will, hat es da zumeist einfacher: Als Konsument sucht man nach einem Biosiegel auf der Verpackung. Daraus

ergeben sich für Umwelt und Mensch relevante und zumeist nachvollziehbare Daten. Leider ist es bei Möbeln nicht so leicht. Gesetzlich definierte „Biomöbel“ gibt es nicht, und auch Bezeichnungen wie „Naturmöbel“ oder „reines Massivholz“ sagen an sich noch nichts aus. Ausnahme sind Tropenholz-Möbel, die einerseits mit dem anerkannten Siegel für nachhaltige Forstwirtschaft (FSC-Siegel) versehen sind. Dennoch liegt es andererseits auf der Hand, dass die langen Transportwege bis zum Endverbraucher durch vermehrten CO₂-Ausstoß zum Klimawandel beitragen. Nächstes Problem: Zur Zeit produzieren viele Möbelbetriebe im (außer-)europäischen Ausland ohne jegliche Gesundheits- und Umweltschutzmaßnahmen. Daneben gibt es aber auch Betriebe, die aus verantwortungsvollem Denken und Handeln energiebewusst arbeiten und daher auch weniger Schadstoffe produzieren.

Massivholz

All das zeigt ein Möbel nicht, wenn es schließlich im Verkaufsraum eines Händlers gelandet ist. Herkunft, Transportwege, Produktionsbedingungen stehen nicht oder nur teilweise auf der Auszeichnung. Wie also können Verbraucher entscheiden, wenn sie neben Wohnlichkeit und Geschmack auch auf die Umwelt achten wollen? Ein Leitsystem oder eine einheitliche Bezeichnung – ähnlich den Siegeln im Lebensmittelbereich – wären auch in der Möbelbranche wünschenswert. Solange es das aber noch nicht gibt, gilt die Formel „Global denken, lokal handeln“.

Verbraucher können Massivholz-Möbel aus nachhaltiger europäischer Forstwirtschaft vorziehen, möglichst in Deutschland oder im nahen Ausland gefertigt. Sie sind hochwertig in puncto Qualität, aber auch, was den Preis betrifft. „Kaufentscheidungen zugunsten solch eines Möbelstückes werden ganz bewusst getroffen“, weiß Margit Mederer, Pressereferentin von Ökocontrol, dem Verband ökologischer Einrichtungshäuser mit Hauptaugenmerk auf Möbel und Matratzen. „Diese Stücke kauft man nicht einfach im Vorbeigehen.“ Die positiven Attribute wie Robustheit, Langlebigkeit und die Möglichkeit der Aufarbeitung werden mit in die Waagschale gelegt.

Ein Beispiel für die praktische Umsetzung der aufgezeigten Kriterien

Links: Massivholzmöbel aus heimischem und nachwachsendem Rohstoff: Durch thermische Behandlung wird das Buchenholz durchgehend dunkel und formstabil. Rechts: Massivholzmöbel wie der Tisch „Quadro“ sind wertbeständig und können auch kommenden Generationen dienen.

Bilder: Ökocontrol, Holzmanufaktur Cheops



Bild: Ökocontrol

Da is euro

Beis aus

Bilder: ecomoebel

Drei und gele